

gung, wohl aber kann ich T. A. Coward in Uebersetzung zitieren (aus «The Birds of the British Isles and their Eggs, Series I»): «Obschon fast allgemein behauptet wird, dass es (das Klatschen) durch Zusammenschlagen der Flügel über dem Rücken erzeugt werde, kann ich nicht glauben, dass die weichen Federn sowohl dieses Vogels wie auch der Sumpfohreule, die einen ähnlichen Laut erzeugt, ein klatschendes Geräusch hervorbringen. Die Flügel werden senkrecht emporgehoben und kräftig niedergeschlagen; ich bin sicher, dass das Klatschen dem Knallen einer Peitsche ähnlich ist».

Am 31. Mai und am 1. Juni 1941 hatte ich bei La Sauge Gelegenheit, eine klatschende Nachtschwalbe aus nächster Nähe zu beobachten. Es war um 21.45 Uhr (Sommerszeit) und noch hell genug, um mit dem Glase die Bewegungen des Vogels bequem verfolgen zu können. Ich konnte mich einwandfrei vergewissern, dass die Flügel sich beim Klatschen nicht berühren — weder mit den Spitzen, noch mit der Handwurzelgegend, wie Christoleit dies für die Sumpfohreule festgestellt haben will. Das Klatschen entsteht nach meinen Feststellungen nicht beim Niederschlagen der Flügel, sondern durch eine kräftige *Aufwärtsbewegung* derselben, die so schroff abgestoppt wird, dass ein *starkes Vibrieren der Flügelspitzen* beobachtet werden kann. Die Nachtschwalbe führt also mit ihren Schwingen einen heftigen Hieb nach oben, den man sehr wohl mit einem Peitschenhieb vergleichen mag. Das klatschende Geräusch entsteht dabei, ohne dass die Flügel sich berühren. Am besten lässt sich der Vorgang mit einer längsfaltenen Serviette nachahmen, die man kräftig emporschnellt; man erhält dadurch ein Geräusch, das fast genau dem Klatschen der Nachtschwalbe entspricht.

Feldbeobachtungen.

Saatgänse im Reusstal.

Als Ergänzung zur Einsendung von Herrn R. Schaller im Heft 7 des OB. diene unsern Lesern die Mitteilung, dass ich auf einer Exkursion ins Reussdelta am 24. Februar 1941 ebenfalls 2 Saatgänse, offenbar die gleichen wie die von Herrn Schaller gesichteten, beobachten konnte. Sie zeigten sich auffallend wenig scheu. Bei zu starker Annäherung flogen sie schliesslich talaufwärts.

Dr. F. Mugglin.

Schwarzköpfige Schafstelze.

Motacilla flava feldegg Michahelles. Am 28.4.1941 hielt sich auf der Sauweide am Fanel, unter mehreren *Motacilla f. flava* (L.) eine männliche schwarzköpfige Schafstelze auf, Kopf und Hinterhals waren tief schwarz, Kehle gelb, Ueberaugenstreif fehlte. Am 4.5. trafen J. Wäckerlin

und ich unter mindestens 50 Schafstelzen einige ♂♂ und ♀♀ schwarzköpfige am Stausee von Klingnau. Sie waren sowohl auf dem Damm, wie im Gras und Schilf zu sehen. In dieser Gesellschaft entdeckten wir auch mehrere *Motacilla flava thunbergi* Billberg, nordische Schafstelzen mit schiefergrauem Oberkopf und Kopfseiten. Der Kropf war dunkel verwaschen, der helle Ueberaugenstreif fehlte meistens, hie und da war er schwach angedeutet.

Julie Schinz.

Kleinere Mitteilungen.

Ansiedlungsversuch von 4 jungen Uhu.

(38. Schweiz. Ringfundmeldung.)

Wie in der Tierwelt Nr. 40, 1938, berichtet wurde, versuchte man die vier jungen Uhu der Volière St. Gallen im Schongebiet «Weid» am Kronberg (Appenzell I.Rh.) anzusiedeln. Es handelte sich um je zwei Geschwister, die in der Stadtgärtnerei von St. Gallen grossgezogen wurden. Zwei Weibchen lebten dort mit einem Männchen zusammen und jedes von ihnen legte zwei Eier und brütete diese aus. Ein Weibchen musste dann entfernt werden, da sie sich gegenseitig die Jungen aus dem Neste raubten.

Die vier am 5. 5. 1938 geschlüpften Jungen wurden am 22. Sept. 1938 beringt im Schongebiet «Weid» ausgesetzt. Leider war diesem Versuch kein Erfolg beschieden, wie aus den nachstehenden Ring-Rückmeldungen hervorgeht.

Nr. 990302 wurde schon im Oktober 1938 in Dieboldsau mit einem beschädigten Flügel eingefangen und später zur Pflege wieder nach St. Gallen zurückgesandt. Entfernung 10 km SO.

990305 wurde am 31. Oktober 1938 in Zuzwil (St. G.) in erschöpftem Zustande aufgefunden. Leider ging dieser Vogel noch am selben Tage ein. Entfernung 24 km.

Nr. 990304 wurde am 29. Oktober in Götzis am Rheindamm (Vorarlberg) von einem Jagdaufseher eingefangen. Es war nicht möglich, diesen Uhu wieder frei zu bekommen, trotzdem sich auch die Vogelwarte Rossitten darum bemühte. Entfernung 13 km S.

Nr. 990303 konnte im Dezember 1938 und im Januar 1939 je einmal von einem Wildhüter und Jagdaufseher in der Umgebung des Schongebietes beobachtet werden.

Ende Januar 1941 traf dann in Sempach die Nachricht ein, dass dieser letzte der vier freigelassenen jungen Uhu um Mitte Januar 1941 in einem Walde bei Hochdorf (Kt. Luzern) tot aufgefunden worden sei. Entfernung 110 km WSW. Leider gelangte der Kadaver erst nach einigen Tagen zum Untersuchen, sodass die Todesursache nicht mehr festgestellt werden konnte. Nach dem Körperzustand zu schliessen, dürfte es sich nicht um Sterben wegen Nahrungsmangel gehandelt haben.

A. Schifferli.